

Geschichten vom verlorenen Glück

Die Ravensburgerin Katrin Seglitz hat sich mit syrischen Kriegsflüchtlings unterhalten und aus deren Erzählungen ein Buch gemacht

Von Bernd Hüttenhofer

RAVENSBURG - „Plötzlich hörte ich ein Zischen, mein Onkel griff nach meiner Hand und hat mich auf den Boden gerissen. Eine Bombe schlug in unserer Nähe ein und explodierte. Es war sehr laut, kurze Zeit habe ich nichts mehr gehört, weil die Druckwelle so stark war. Als wir wieder aufstehen konnten, sahen wir, dass alle Autos kaputt waren, die Fenster auch, überall Splitter und Löcher. Mein Onkel sagte, dass ich meinem Vater nichts davon erzählen sollte. Nach eineinhalb Stunden haben wir wieder Tamarindensaft verkauft.“

Vielleicht sollte man öfter Schilderungen wie diese zu Gehör bringen, wenn wieder mal von den „berechtigten Anliegen besorgter Bürger“ die Rede ist, die kaum oder gar keinen Kontakt zu Ausländern haben. Vielleicht sollte man Menschen wie den 20-jährigen Mohamed aus Aleppo zu Wort kommen lassen,

03pl3_29_Sep_SV

wenn die AfD die Flüchtlingsthematik wieder mal auf die Probleme mit der kriminellen Minderheit der Ausländer zu reduzieren versucht. Die allermeisten Kriegsflüchtlinge aus Syrien haben andere Sorgen im neuen Land als islamistisches Gedankengut zu verbreiten oder Drogen zu verkaufen, sie müssen die Sprache lernen, ihre Kinder in die Schulen schicken, schauen, dass sie Arbeit kriegen und ihren Unterhalt verdienen.

Wer wissen möchte, wie das Leben dieser Menschen früher in ihrer Heimat Syrien war und wie es jetzt ist in Deutschland, kann ja mal Katrin Seglitz fragen. Die gebürtige Münchenerin, die seit 20 Jahren in Ravensburg lebt, hat engen Kontakt zu syrischen Flüchtlingen, seit sie 2015 für eine Ausstellung in der Kreisgalerie Meersburg Interviews mit ihnen geführt hat. Seglitz hat Literatur, Philosophie und Kunstgeschichte studiert, einen Roman geschrieben, lei-

tet Text- und Schreibwerkstätten, schreibt für Zeitungen, hält Vorträge und eröffnet Ausstellungen. Und sie unterrichtet Deutsch in Integrationskursen, wie im Februar 2017 in Ravensburg. In ihrem Sprachkurs

waren vorwiegend Menschen aus Syrien. Aus dem neuerlichen Kontakt mit den Flüchtlingen entwickelte Seglitz die Idee eines Erzählprojekts mit dem Ziel, die Texte zu veröffentlichen.



Mohamed, Dersim und Muna (von links) beim Lernen.

FOTO: OSBERT+SPENZA

Das ist jetzt geschehen, am Donnerstagsabend präsentierte Seglitz vor rund 100 Interessierten im Kornhaussaal in Ravensburg ihr Buchprojekt, für das Mohamed den Titel geliefert hat: „Meine traurige Heimat war das schönste Land der Welt. Jetzt ist es das unglücklichste.“ Aus friedlichen Protesten gegen das autoritäre Regime von Präsident Baschar al-Assad entwickelte sich ein nun sieben Jahre andauernder Krieg, der geschätzt 500 000 Menschen das Leben kostete, Städte in Schutt und Asche legte und elf Millionen Syrer obdachlos machte. Khaled aus Hasaka hat das auf den Punkt gebracht: „Das Volk wollte, dass Assad geht. Weil Assad nicht ging, ist das Volk gegangen.“ Ein kleiner Teil davon nach Deutschland.

Was allen Erzählungen, die Seglitz zu hören bekam, gemein ist: Es sind Geschichten vom verlorenen Glück. Viele Menschen haben Schreckliches erlebt, Angehörige

verloren, ihren Besitz, ihre gesellschaftliche Stellung, ihre Berufe, ihre Heimat. Im Kornhaus lasen Mohamed, der 33-jährige Kurde Dersim aus Derbessie, der in Ankara Medizin studiert hat und sechs Sprachen spricht, sowie die 37-jährige Muna aus Aleppo und ihre elfjährige Tochter Rusal aus ihren eigenen Texten.

Manfred Kohrs, Mentor des 18-jährigen Abdul, gab am Ende eine Geschichte aus 1001 Nacht zum Besten, die auch das Buch abschließt. In der sagt der Seefahrer Sindbad: „Wer in den Gärten des Glücks lebt, der teile aus von seinem Überfluss an seine Mitmenschen und achte sie als seine weniger glücklichen Brüder. Denn Glück ist Gnade und Geschenk, dessen wir würdig sein müssen; auch sollen wir wissen, dass Allah es uns nehmen kann über Nacht und dass vielleicht schon morgen wir es sind, die vor fremden Gärten stehen und seufzen und erfreut sind, wenn uns aufgetan wird.“